

Kabelfernsehen, in Zeitungsspalten und im Vorstellungsvermögen unzähliger Wähler statt: Die amerikanische Demokratie hat Donald Trump angeklagt.

Das Impeachment-Verfahren gegen den amerikanischen Präsidenten, egal, wie es ausgeht, ist ein erstes Muskelspiel der Demokraten vor dem Showdown im November 2020, wenn die USA einen neuen Präsidenten oder Präsidentin wählen werden. Vielleicht wird der neue aber auch: der alte Präsident.

Noch ist offen, wer gegen ihn

antritt. Die Demokraten haben sich in den vergangenen vier Jahren viel mit sich selbst beschäftigt beim Versuch, eine Antwort auf Trump und seine Faktenallergie zu finden. Gibt es einen moderaten Weg zurück in eine Zeit, in der Demokraten und Republikaner gemeinsam für die Sache gekämpft haben, wie Joe Biden ihn propagiert? Oder braucht es jetzt radikale, ikonoklastische Schritte, wie sie das progressive Lager fordert, um Amerika nach dem Chaos der Trump-Präsidentschaft wieder auf einen gewissen

Normalzustand hochzufahren?

Und was wäre, wenn alles ganz anders kommt, Trump abermals triumphiert und wiedergewählt wird?

2020 ist noch jung, es kann so viel passieren. Eine ernsthafte Prognose zu diesem Zeitpunkt: eher sinnlos. Aber es gibt ein paar einfache Fragen, die man stellen kann.

Wie geht es den Menschen unter Trump? Was bewegt die Amerikaner wirklich und wie hat sich das Land unter diesem außergewöhnlichsten aller Präsidenten verändert?

Auf das und noch einige andere Anliegen versucht dieses Buch Antworten zu finden. Die Reportagen, Interviews, Begegnungen und Porträts auf den folgenden Seiten konzentrieren sich auf fünf große Themen, die das Selbstverständnis der USA zurzeit herausfordern: Rassismus und Diskriminierung, Migration und die Probleme an der Grenze zu Mexiko, die Auswirkungen der Opiumkrise auf die Gesellschaft, Frauenrechte nach der #metoo-Bewegung sowie Amerikas anhaltende Faszination mit

Schusswaffen.

1932 prägte der amerikanische Verfassungsrichter Louis Brandeis den Ausdruck »laboratories of democracy«. In einer abweichenden Urteilsbegründung argumentierte der Jurist am *Supreme Court* damals, dass eine Absage an das Recht zu experimentieren, erhebliche Konsequenzen für die Nation haben würde. »Es ist eins der erfreulichen Vorkommnisse des föderalen Systems«, schrieb er, »dass ein einziger Bundesstaat, wenn seine Bürger sich dafür entscheiden, als